

Maria Zafón: «Mein Herz blutet für Griechenland»

Winterthur: Maria Zafón ist keine Griechin – jedenfalls nicht auf dem Papier. Im Alter von 16 Jahren reiste sie zum ersten Mal nach Griechenland und verliebte sich in das Land. Nach der Schule wollte die gebürtige Deutsche Griechisch lernen. Aus dem kurzen Sprachaufenthalt wurden zwölf Jahre und ein Griechisch-Studium. Auch heute spielt Griechenland eine wichtige Rolle in ihrem Leben – sie unterrichtet Neugriechisch in Winterthur.

Wie aktiv verfolgen Sie das politische Geschehen in Griechenland?

Maria Zafón: Ich versuche, jeden Tag die wichtigsten Artikel in der Presse zu verfolgen.

Und was denken Sie, wenn Sie die Zeitung aufschlagen?

Dass es sich um eine komplizierte Materie handelt und man vorsichtig sein sollte, wenn man sich nicht wirklich auskennt. Aber den Menschen in Griechenland geht es sehr schlecht, ausser den Reichen, die auch nicht von Alexis Tsipras angetastet werden. Das

ganze Land ist korrupt. Griechenland funktioniert anders als die Schweiz: Der Grieche glaubt nicht an einen funktionierenden Staat, sondern an seine Familie. Auf die kann er sich verlassen. Das Problem ist auch, dass die Griechen ein stolzes Volk sind und selbstbestimmt leben wollen. Sie sind empfindlich, wenn ihnen jemand das Gefühl gibt, sie müssten gehorchen. Es braucht eine Zusammenarbeit zwischen Griechenland und der Europäischen Union, wo den Griechen nicht alles aufgediktet wird. Sie wollen ihr Schicksal selber in die Hand nehmen.

Haben Sie Angst um Griechenland?

Ja. Grosse Angst. Im Moment frage ich mich natürlich auch, wie es weitergeht. Ich veranstalte regelmässig Sprachaufenthalte in Griechenland. Es ist traurig zu sehen, wie das Land immer mehr und mehr verkommt. Die Strassen gehen kaputt, die Häuser werden nicht mehr renoviert, die Geschäfte schliessen eines nach dem anderen, das Land ist am Boden. Jedes Mal, wenn ich dort bin, ist die Situation etwas schlimmer.

Stehen Sie in Kontakt mit Griechenland?
Ich schreibe täglich Mails mit meinen griechischen Freunden in Griechenland, aber auch mit meinen griechischen Freunden hier in der Schweiz.

Was sagen die?

Sie sind ratlos, oft bereits resigniert. Im Moment herrscht Panik. Das Land ist gespalten, es gibt viele Tsipras-Befürworter und Gegner des Sparkurses. Und viele finden es gut, das Alexis Tsipras der EU die Stirn bietet, aber auch diese haben Angst vor einer Staatspleite und dem Ausfall ihrer Gehälter und Renten. Im Moment besteht die Sorge, dass sich die Griechen gegenseitig an den Kragen gehen. Ratlos machen mich Verschwörungstheorien wie die, dass man Griechenland absichtlich in den Ruin treibt, um eigene Interessen in einem schwachen Land durchzusetzen.

Ich wünsche mir, dass die Stimmen der Brückenbauer zwischen den Kulturen wieder mehr gehört werden. Im Moment stelle ich eine immer grösser werdende

Abneigung, vor allem zwischen Deutschland und Griechenland, fest, das ist schade.

Wieso leben Sie in Winterthur und nicht in Griechenland?

Mein Mann ist Schweizer. Ich hätte Griechenland niemals verlassen, wenn es nicht schon in den 90er Jahren abwärts gegangen wäre. So bin ich mit blutendem Herzen erst nach Deutschland zurückgegangen und dann durch die Heirat in die Schweiz gekommen. Den Traum einer Sprachschule für Neugriechisch konnte ich hier voll und ganz verwirklichen. Schweizer sind fleissige Menschen, die nicht schnell aufgeben. Das braucht es, wenn man die griechische Sprache erlernen will. Neben meinen Kursen und dem Privatunterricht veranstalte ich Benefizveranstaltungen für Projekte und Sprachaufenthalte in Griechenland.

Können Sie sich vorstellen, wieder zurückzugehen?

Nein. Ich gehe gerne nach Griechenland in die Ferien, aber die Lebensqualität hier in der Schweiz ist einmalig. Um in Griechenland in schwierigen Situationen zu überleben, muss man aus einer wohlhabenden Familie mit Beziehungen stammen. Gerät man in Not, ist man ohne aufgeschmissen.

Aber?

Ich vermisse das tägliche Miteinander. Es wird viel mehr privat kommuniziert, man trifft sich häufiger auf einen Kaffee, man telefoniert mehr miteinander, man geht beieinander ein und aus. Auch der griechische Humor ist unschlagbar. Griechen verstehen es, das Leben auszukosten. Wir könnten uns davon ein Scheibchen abschneiden.

Was raten Sie Touristen?

Wer Griechenland liebt, sollte trotzdem oder gerade wegen der Krise dorthin in die Ferien fahren. Griechenland braucht jetzt jeden Touristen.

Interview: Salome Kern

Weitere Infos: www.zafon.ch



Maria Zafón ist glücklich in Winterthur, aber sie vermisst das tägliche Miteinander der Griechen. Bilder: ske./pd.